

Februar | März 2023

ATRIUM

Magazin der
Friedenskirchengemeinde
Potsdam



Geistliches Wort

Sara sprach: Gott hat mir ein Lachen bereitet. *Genesis 21,6a; Monattspruch für Februar 2023*

Warum lacht Sara? Warum wird über Sara gelacht? (Es ist hilfreich, den ganzen Vers anzuschauen. Der Monattspruch besteht nämlich lediglich aus dem ersten Teil des Verses 6; der zweite lautet: „denn wer es hören wird, der wird über mich lachen“.) Mein erster Impuls: Sind Inhalt und Sinn unseres Glaubens zum Lachen? Wir erinnern uns: Sara (damals Sarai) konnte keine Kinder bekommen. Deshalb

und Abram hieß fortan Abraham. Abraham lachte Gott aus, als ihm die Schwangerschaft seiner Frau angekündigt wurde: „Soll Sara, neunzig Jahre alt, gebären?“ Für ihn eine absurde Vorstellung.

Warum aber lacht Sara, nachdem Isaak tatsächlich geboren wurde? Und warum löst das ein Lachen anderer aus?

Es liegt daran, dass Gott eingefahrene Überzeugungen und Zusammenhänge aufbricht und Gewissheiten erschüttert. Martin Luther bringt das in seiner Übersetzung des ersten Verses unserer Geschichte hart zum Ausdruck: Der HERR suchte Sara heim. Daraufhin wird sie schwanger. Damit kommt zum Ausdruck: Wenn Gott ins Leben eintritt („einfällt“ – Lévinas), so ermöglicht dies Aufbrüche und eröffnet neue, unerwartete und unwahrscheinliche Wege. Nicht theoretisch – praktisch! Konkret! Körperlich! Das hat etwas Gewaltames. Zugegeben. Das schmeckt manchen auch nicht. Das passt nicht zum ‚lieben Gott‘ und wirkt abschreckend. Doch es hilft nichts.

Sara lacht, weil ihr Koordinatensystem für Sinn und Möglichkeiten aufbricht, entsichert wird und ins Wanken gerät. Lachen als Grenzreaktion. Das Lachen anderer zeigt sich – auch heute – oberflächlich als souveränes Auslachen und ist doch Manifestation von Kontrollverlust. Es kann nicht wahr sein, was nicht wahr sein darf: Wenn Gott ins Leben einfällt, geraten wir als Betroffene und als Zuschauer aus der Fassung. Das als Verspottung daher kommende Auslachen bleibt dann im Hals stecken. Ist Gott Mensch geworden und wahrhaftig auferstanden – was wir fest glauben – dann hat Gott uns ein Lachen bereitet.

Holger R. Rohde



befürwortete sie, dass ihr Mann Abram mit ihrer Magd Hagar ein Kind für sie zeugt. Quasi als Leihmutter. Hagar verachtete, nachdem sie schwanger geworden war, Sara für ihre Unfruchtbarkeit. Von einer Leihmutterchaft wollte sie nichts mehr wissen. Und Sara schickte sie – nachdem Abram sich als unfähig erwiesen hatte, den Konflikt zu lösen – buchstäblich in die Wüste. Dort gebar sie Ismael. Abram war zu diesem Zeitpunkt 86 Jahre alt! 14 Jahre später wurde Sara dann doch schwanger

***In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.
Und das Licht scheint in der Finsternis ...*** Johannes 1,3-5

Liebe Leserin, lieber Leser,

wie verständlich wird gerade in der dunklen Jahreszeit die Sehnsucht nach dem besonderen Licht, das die vielen Sterne symbolisieren, die unsere Häuser in der Advents- und Weihnachtszeit schmückten. Und das in den Weihnachtsliedern so innig besungen wird. Bemerkenswert ist es, dass bei dem bekannten Weihnachtslied „Dies ist die Nacht, da mir erschienen des großen Gottes Freundlichkeit“ von Kaspar Friedrich Nachtenhöfer das Licht gar in allen fünf Strophen erwähnt wird.

Das Leben des Liederdichters, das vom 30jährigen Krieg geprägt war, kann von viel Leid und Not erzählen. Trotz seiner schmerzlichen Erfahrungen zeugen seine Lieder von dem starken Vertrauen in die heilsame Kraft des Weihnachtslichtes. „Drum Jesu, schöne Weihnachtssonne, / bestrahle mich mit deiner Gunst: / dein Licht sei meine Weihnachtswonne / und lehre mich die Weihnachtskunst, / wie ich im Lichte wandeln soll / und sei des Weihnachtsglanzes voll.“ Das schrieb ich in meinem Weihnachtsbrief auf. Eine Freundin antwortete mir: „Weihnachten war in meinem Elternhaus nicht vom christlichen Licht beseelt. Es war auch schön, aber es fehlte die Tiefe, die Hoffnung, die christlich vertraute Tradition. Der Halt für die Gegenwart und Zukunft. Meine Eltern hatten sich von der Kirche und auch gleich von der Religion abgewandt, nach all den Fragen, die der Krieg aufgeworfen

hatte. Erst viel später habe ich für mich eine Leere gespürt, dort, wo die menschliche Kraft aufhört und Vertrauen Hoffnung gibt. Das Vertrauen in die Kraft, die alles zusammenhält, an die wir glauben dürfen und nicht wissen müssen.“

So hatte mein Brief ganz unmerklich auch die Idee vom „Glauben im Gespräch“ weitergeführt, die auch in dieser Atrium-Aus-



gabe wieder zu Wort kommt. Mit vielen anderen Texten über die Aktivitäten in unserer Gemeinde, über unseren neuen Kantor, Caspar Wein, über den neuen Vikar Kevin Houghton, über die unmittelbare Nachbarschaft unserer Friedenskirche ... Dass das Weihnachtslicht uns noch lange durch die Epiphaniasszeit und darüber hinaus begleiten möge, bis „die Finsternis vergeht und das wahre Licht scheint“ (1. Johannes 2,8b), wünscht Ihnen

Barbara Wiesener

Tradition und neue Ideen

Am 12. Februar wird der neue Kantor, Caspar Wein, in sein Amt eingeführt

Die Friedenskirchengemeinde freut sich, nach einjähriger Vakanzzeit wieder einen Kantor in ihrer Mitte zu haben. Ende 2021 wechselte Johannes Lang in das prominente Organistenamt der Thomaskirche Leipzig. Für den gebürtigen Berliner Kirchenmusiker Caspar Wein war der 1. Januar 2023 bereits Dienstbeginn in Potsdam. **Am 12. Februar um 15 Uhr** wird er während eines festlichen Gottesdienstes in sein Amt eingeführt. „Ich freue mich sehr, Kantor an dieser architektonisch einzigartigen und geschichtlich spannenden Kirche im Park Sanssouci zu sein, ein Gotteshaus, das auch kirchenmusikalisch auf eine lange und erfolgreiche Tradition zurückblicken kann. Die Kantorei, der Vokalkreis sowie der Oratorienchor, die ganz unterschiedliche vokale Aufgaben zu bewältigen haben, oder die attraktive symphonische Woehl-Orgel tragen wesentlich dazu bei, dass die Friedenskirche ein Zentrum der Musica sacra ist“, sagt der 29jährige Caspar Wein.

Derzeit ist der Kantor intensiv dabei, die Chöre und ihre Mitglieder genauer kennenzulernen sowie auch neue Ideen zu entwickeln. Die ersten Konzerte für dieses Jahr sind schon terminiert. Zur Sterbestunde Jesu findet am Karfreitag um 15 Uhr eine

musikalische Andacht traditionell mit dem Vokalkreis Potsdam statt. Der Oratorienchor singt sein erstes Konzert mit Caspar Wein am 29. April, 19.30 Uhr. Auf dem Programm steht die Messe in Es-Dur von Franz Schubert. Diese entstand im Juni und Juli des letzten Lebensjahres Schuberts (1828).



Wie viele andere seiner Spätwerke hat der Komponist sie nie gehört. Die Uraufführung fand am 4. Oktober 1829 statt. Die Messe Es-Dur ist ein Werk, das befreit ist von allen bis dahin üblichen musikalischen Konventionen.

Die Kantorei unserer Gemeinde wird er aber erst Anfang September übernehmen, da bis zum Sommer noch vertragliche Bindungen bei der Cantorei der

Reformationskirche Berlin-Moabit an den Probeabenden unseres Gemeindecchores bestehen. Die Reihe der erfolgreichen musikalischen Abendandachten „Evensong“ wird Caspar Wein auch in diesem Jahr fortführen, auch auf die Aufführungen von Bach-Kantaten in Gottesdiensten darf man sich freuen.

Der Sohn einer Ärztin und eines Musikers, sang schon als Kind im renommierten Staats- und Domchor Berlin. Die Kirchenmusik sollte ihn auch über die Schulzeit hinaus weiterhin begleiten. So nahm er ein

Studium am Kirchenmusik-Institut der Universität der Künste Berlin (UdK) auf und beendete es zunächst mit einem Bachelor. 2017 kam die Anfrage, ob er sich vorstellen könne, für ein Jahr die Elternzeitvertretung der renommierten Kantorenstelle am ehrwürdigen Brandenburger Dom zu übernehmen. Das künstlerische und organisatorische Vertrauen in Caspar Wein war groß. Er bewerkstelligte dann das große Feld der Kirchenmusik am Dom mit Präsenz und Ausstrahlung. Dazu gehörten das Musizieren auf der bedeutenden Wagner-Orgel in Gottesdiensten und Konzerten, das Organisieren zahlreicher Sommermusiken und die Leitung der Chöre. „Die Zeit am Dom war für mich ein Glückstreffer, konnte ich doch hier das umfangreiche Arbeitsgebiet eines evangelischen Kantors bereits intensiv kennenlernen“, erzählt Caspar Wein.

Zum Finale der einjährigen Vertretung absolvierte Wein ein hoch gelobtes Schubert-Programm.

Nach einem mehrmonatigen Aufenthalt in Südamerika nahm er zunächst seine freiberufliche Tätigkeit als Musiker wieder auf und begann zum Wintersemester 2019 das Masterstudium Kirchenmusik an der UdK. Seit Januar 2020 leitet Caspar Wein die Cantorei an der Reformationskirche Berlin-Moabit. Mit ihr führte er im Oktober 2022 mit großem Erfolg Felix Mendelssohn Bartholdys Oratorium „Elias“ auf. Dass er für die Vielfalt der Musik immer offene Ohren hat, verdeutlicht auch seine Mitwirkung als Dirigent beim Kultursommer „Dorf macht Oper“ in Klein Leppin in der Prignitz. Herzlich willkommen, Caspar Wein, in unserer Gemeinde.

Klaus Büstrin

Unser Schatz – die Kirchenmusik

Kirchenmusik – das sind die scheinbaren Gegensätze, die zusammengehören.

Das Musizieren des Kindes und das professionelle Konzert. Das gewissenhaft Vorbereitete und das Spontane. Jedermann und die qualifizierte Gruppe. Die Wenigen und die Vielen. Der Laie und die/der bestmöglich ausgebildete Kirchenmusikerin und Kirchenmusiker. In ihr klingt die Musik der Gegenwart und der Tradition. Musik umsonst und dass es mich etwas kostet. Das Lied auf den Lippen und die verantwortliche Fürsorge von Synoden, Ämtern und Gemeindeleitungen. K. Bü.

Samstag, 25. März
17.00 Uhr

Dornenzeit

Musik und Texte
zur Passion Jesu
Pfarrer Tobias Ziemann,
Texte
Caspar Wein,
Orgel

Samstag, 1. April
17.00 Uhr

Dornenzeit

Musik und Texte
zur Passion Jesu
Klaus Büstrin, Texte
Marcell
Armbrecht-Fladerer,
Orgel

Karfreitag, 7. April
15.00 Uhr

Musik zur Sterbestunde Jesu

Vocalkreis Potsdam
Caspar Wein,
Leitung und Orgel
Klaus Büstrin, Texte

Gibt es Ereignisse oder Begegnungen mit bestimmten Menschen, die Ihren Glauben beeinflussten?

Gibt es besondere Menschen (in Geschichte und Gegenwart), die Ihnen eine Glaubenshilfe oder Vorbild sind?

Glaube im

Dr. Andreas Büchtemann:
Gott muss man „erspüren“

Seit ich 1975 nach Potsdam kam, fühle ich mich der Friedensgemeinde verbunden, obwohl ich organisatorisch immer zur Pfingstgemeinde gehörte. Aber ganz in der Nähe unserer Wohnung lebte damals Prof. Ekkehard Tietze, und so kam es, dass ich sehr bald in den von ihm geleiteten Oratorienchor eintrat. Dieses Verbundenheitsgefühl ist in den Jahrzehnten in diesem Chor und seit einigen Jahren in der Kantorei stetig gewachsen. Die vielen Aufführungen, vor allem der Oratorien, bei denen ich mitwirkte, hatten aber noch eine andere Wirkung: Sie brachten immer wieder Momente tiefen Empfindens nicht nur der wundervollen Musik, sondern auch des starken Empfindens einer Glaubensgewissheit mit sich. Die Musik hat meinen Glauben gestärkt, so kann oder muss ich es sagen.

Mit dieser Glaubensgewissheit war es nicht immer weit her gewesen, denn dem Kinder glauben war eine Zeit großer Zweifel gefolgt. Mein Vater war evangelischer Pfarrer in einem Dorf bei Brandenburg. Im Jahr meines Abiturs ging er in den Ruhestand. Selbstverständlich hatte ich die Christenlehre besucht, war konfirmiert (aber nicht „jugendgeweiht“) worden, hatte zahlreiche seiner Predigten gehört, aber aus verschiedenen Gründen hatte es zwischen uns nur wenige Gespräche über Glaubensfragen gegeben – vielleicht auch deshalb, weil ich inzwischen über die Gesellschaft ganz anders dachte als er. Durch das Studium der Physik wurde für mich die Frage brisant: Wo ist hier noch Platz für Gott; die Naturvorgänge laufen doch nach strengen Regeln, ohne ihn, ab?

Soweit ich sehe, ist die moderne Physik von einem solchen strengen Determinismus etwas abgerückt, aber inzwischen glaube ich, die Naturwissenschaften und Gott kommen sich, sozusagen, ohnehin „nicht ins Gehege“, denn bei Gott als dem Schöpfer und Urbeweger handelt es sich quasi um eine andere, naturwissenschaftlich nicht fassbare „Dimension“. Ich glaube nicht, dass Gott sich auf naturwissenschaftlich nachweisbare Art finden lässt, sondern man muss ihn wohl „erspüren“.

Bei all dem bleibt für mich das direkte Ansprechen Gottes, das eine gleichsam personale Beziehung voraussetzt, immer wieder eine gewisse Herausforderung – ausgenommen davon ist seltsamerweise das Vaterunser. Die Wunder in der Bibel haben mir zeitweise zu schaffen gemacht; nicht, weil sie der Naturwissenschaft widersprechen – warum sollte ein allmächtiger Gott nicht Wunder tun können –, sondern weil sie für mich die Frage nach der Zuverlässigkeit der biblischen Texte aufwarfen: Was ist so (oder ähnlich) wie berichtet geschehen, was ist vom jeweiligen Autor eher als Sinnbild, als Erzählung mit dem Ziel, uns Gott näher zu bringen und den Glauben zu stärken, gedacht gewesen? Dazu gibt es in der Christenheit sehr unterschiedliche Auffassungen bis hin zu der Überzeugung, die Bibel müsse wörtlich genommen werden. An irgendeinem, individuell sehr unterschiedlichen Punkt setzt hier der Glaube ein, auch für mich. Im Zusammenhang mit diesen Gedanken steht, dass für mich das Neue Testament das Entscheidende ist, während ich mit dem Alten Testament als

Was bedeuten Ihnen die christlichen Kirchen weltweit und in Deutschland?
Was bedeutet Ihnen Ihre Heimatgemeinde – Friedenskirchengemeinde?

Gespräch

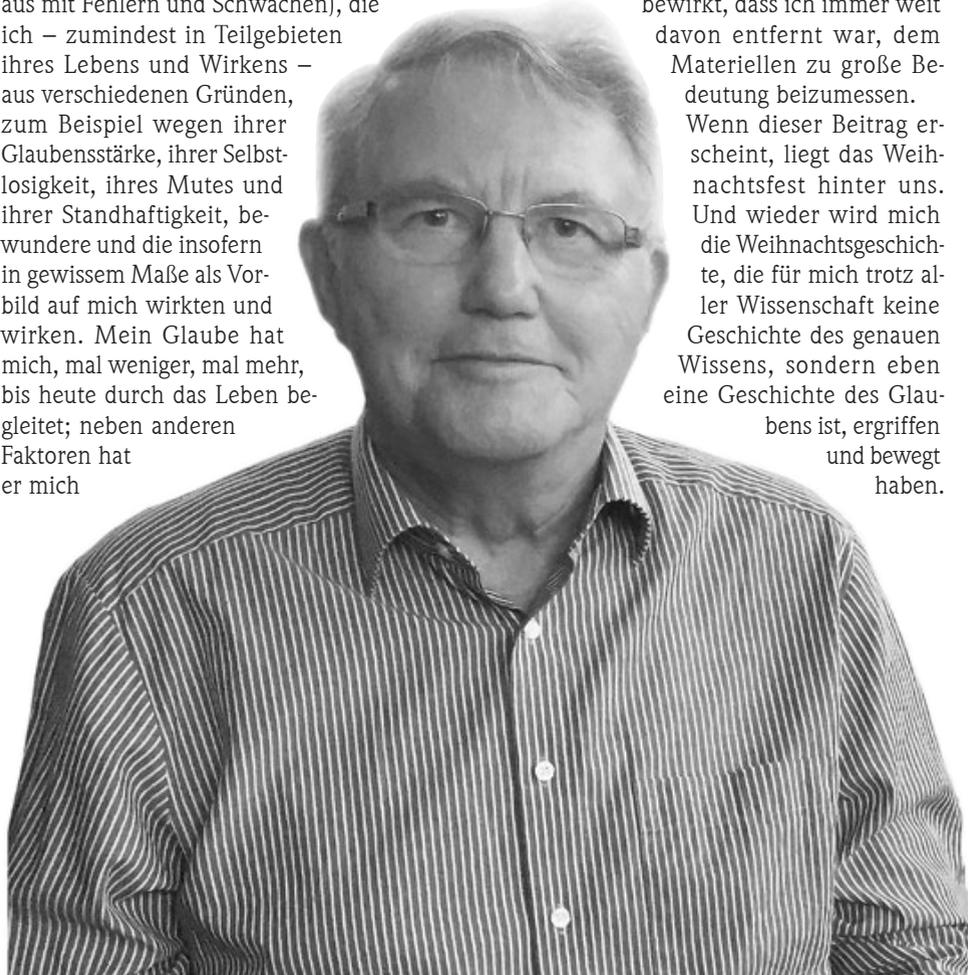
Welche Gottesvorstellung haben Sie?

Was bedeutet Ihnen der christliche Glaube?

Glaubensgrundlage im Allgemeinen nicht so viel anfangen kann. Vorbilder in dem Sinne, dass ich mein Leben direkt an ihnen ausgerichtet hätte, kann ich nicht nennen; es gab und gibt aber zahlreiche Menschen (durchaus mit Fehlern und Schwächen), die ich – zumindest in Teilgebieten ihres Lebens und Wirkens – aus verschiedenen Gründen, zum Beispiel wegen ihrer Glaubensstärke, ihrer Selbstlosigkeit, ihres Mutes und ihrer Standhaftigkeit, bewundere und die insofern in gewissem Maße als Vorbild auf mich wirkten und wirken. Mein Glaube hat mich, mal weniger, mal mehr, bis heute durch das Leben begleitet; neben anderen Faktoren hat er mich

in jüngeren Jahren letztlich doch davor bewahrt, den logisch erscheinenden Verlockungen der Lehre von der Gesellschaft und der Natur, wie sie uns in der DDR beigebracht wurde, zu erliegen, und er hat bewirkt, dass ich immer weit davon entfernt war, dem Materiellen zu große Bedeutung beizumessen.

Wenn dieser Beitrag erscheint, liegt das Weihnachtsfest hinter uns. Und wieder wird mich die Weihnachtsgeschichte, die für mich trotz aller Wissenschaft keine Geschichte des genauen Wissens, sondern eben eine Geschichte des Glaubens ist, ergriffen und bewegt haben.



Aus dem Gemeindegkirchenrat: **Jede und jeder mit eigenen Gaben dabei**

Der neue Gemeindegkirchenrat ist im Dezember 2022 erstmals zu einer Sitzung zusammengekommen. Zur neuen Vorsitzenden des Gremiums wurde dabei Sieglinde Ploner (*1950) gewählt. Laut Grundordnung unserer Kirche ist nach der Wahl einer Ehrenamtlichen als Vorsitzende der Inhaber der Pfarrstelle automatisch zu ihrem Stellvertreter bestimmt. Tobias Ziemann und Sieglinde Ploner sind damit auch Wirtschaftende der Kirchengemeinde, bis wieder Menschen für die Aufgaben der Geschäftsführung gefunden werden.

Auf der GKR-Sitzung im Januar waren erstmals auch die Ersatzältesten anwesend. Der GKR hatte im Dezember beschlossen, dass sie regulär an den Sitzungen teilnehmen sollen und bei Abwesenheit von Ältesten auch das Stimmrecht bekommen. So lernten wir einander weiter kennen. Ebenso stellte sich unser neuer Kantor Caspar Wein auf der Sitzung vor und wir kamen gemeinsam ins Gespräch. Der GKR besteht nun aus sechs gewählten Ältesten, drei Ersatzältesten sowie Pfarrer Ziemann. An den Sitzungen nimmt in der Regel

auch Jens Gutjahr als Vorsitzender des Gemeindebeirates teil. Mit der Berufung eines neuen Gemeindebeirates wird sich der GKR auf seiner Sitzung im Februar beschäftigen. Im Gemeindebeirat werden Mitarbeitende, Gruppen und Kreise der Gemeinde repräsentiert. Beirat und GKR kommen regelmäßig zu gemeinsamen Sitzungen zusammen. Die Mitglieder werden nach jeder GKR-Wahl neu berufen. Viele der Mitglieder des Beirates haben dankenswerter Weise bereits ihre erneute Kandidatur angekündigt.

Ein weiterer wichtiger Termin im Februar wird die Klausurtagung des Gemeindegkirchenrates sein. Vom 17. – 19. Februar 2023 werden wir im Schloss Gollwitz miteinander tagen und über viele Themen ins Gespräch kommen. So wird uns das Jubiläum von „175 Jahre Friedenskirche“ am 24. September 2023 ebenso beschäftigen wie die aktuellen Fragen aus dem Kreiskirchenrat, dem Strukturausschuss und der Kreissynode: Wie könnte eine Zusammenarbeit in den Regionen zukünftig aussehen? Wie gestalten wir etwa regionale Gottesdienste

in der Region „Mitte“ so, dass Menschen aus beiden Gemeinden gerne daran teilnehmen? Wird auch die Erlöserkirche einmal Teil dieser Region sein? Und wie profilieren wir unsere Friedenskirchengemeinde im Kirchenkreis Potsdam weiter? Ich freue mich auf die Zeit in Gollwitz und auf alle Überlegungen in diesen Fragen.

Sie werden an dieser Stelle regelmäßig lesen, welche Richtungsentscheidungen der Gemeindegkirchenrat gefällt hat. Bitte schreiben Sie Frau Ploner und mir, wenn Sie sich weitere Informationen wünschen.

Freundliche Grüße
Pfarrer Tobias Ziemann



Begegnung mit Jesus verändert die Welt

Liebe Kinder und Familien,

in der Bibel, dem Buch, in dem die Geschichten der Menschen mit Gott aufgeschrieben sind, wird eine Begegnung zwischen Jesus und Kindern beschrieben. Seid Ihr bereit für diese Erzählung? Sitzt Ihr bequem? Na, dann kann es losgehen!

Lange bevor Du geboren warst und noch bevor Deine Eltern, Großeltern oder sogar Urgroßeltern das Licht der Welt erblickten, spielten schon Kinder in Israel. Mit Stöcken malten sie Muster in den Sand, mit Steinen und Blättern bauten sie ihre Häuser nach und im Schatten der Bäume gab es Versteckspiele. Ihre Eltern waren in der Nähe. Alles war ganz friedlich. Doch mit einem Mal war es vorbei mit der Ruhe, es erhob sich ein Gemurmel, die Erwachsenen riefen sich zu: „Jesus kommt zu uns!“.

Wenn Menschen Jesus begegneten, dann erlebten sie erstaunliche und berührende Sachen. Wo Jesus auftauchte, veränderte sich die Welt. Lasst uns ein Stück auf seinen Weg mitgehen. Jesus also kam mit seinen Jüngern auch in die Stadt mit den spielenden Kindern. Alle wollten sofort zu ihm kommen. Große, kleine, laute und leise Menschen suchten seine Nähe. Mütter brachten ihre Kinder zu ihm. Sie wollten, dass die Kinder Jesus nahe kommen, dass er sie berührt. Doch die Jünger sagten:

„Nein! Die Kinder verstehen noch nichts von dem, was Jesus sagt.“

Da rief Jesus die Kinder zu sich und sagte: „Lasst die Kinder zu mir kommen und hindert sie nicht daran! Denn solchen wie ihnen gehört das Reich Gottes.“ Dann

waren die Kinder Jesus ganz nah und Jesus war den Kindern ganz nah. Es wurde still. Und Jesus segnete jedes von ihnen. Die Erwachsenen sahen das und wurden auch ganz still. Jesus sagte zu ihnen: „Ja, schaut her. Wer so zu mir kommt, dem steht das Himmelreich offen.“ Die Erwachsenen hörten das und vielleicht erinnerten sie sich, dass sie ja selbst einmal Kinder gewesen waren. In einem „Relief“ im sogenannten Kreuzgang unserer Kirche könnt Ihr diese Geschichte finden. So ein Bild ist nicht ganz flach, sondern hat auf seiner Oberfläche Höhen und Tiefen. Man sagt: Es ist plastisch modelliert. So kann man das Gezeigte erkennen, auch wenn es nicht bemalt, sondern nur geformt ist. Am besten sucht Ihr es mal mit Erwachsenen und sprecht dabei über die Segnungsgeschichte. Ihr könntet überlegen, was wohl das Wichtigste in der Geschichte war. Oder wo Ihr selbst drin vorkommt, welcher Teil der Geschichte etwas von Euch erzählt. Oder welche Fragen Ihr sonst noch so habt ...

Auf jedem Fall seid Ihr in der Kirche wichtig und herzlich willkommen! Wir haben für 2023 Familiengottesdienste geplant, Gottesdienste, an denen es bunt und fröhlich wird, damit

Du noch mehr Geschichten von Jesus kennenlernen kannst!

Ich freue mich auf ein Wiedersehen mit Euch und sende Euch bis dahin liebe Grüße.

Eure Anna Bräutigam



Der nächste Familiengottesdienst in der Friedenskirche findet am 19. März um 10.30 Uhr statt.

Gottesdienste in der Region

5. Februar, Septuagesimae

10.30 Uhr, Friedenskirche
Superintendentin

Angelika Zädow,
mit der Kantorei



18.00 Uhr, Friedenskirche

Hochschulgottesdienst

10.00 Uhr, Nikolaikirche

OKR Martin Vogel

12. Februar, Sexagesimae

15.00 Uhr, Friedenskirche

Pfarrer Tobias Ziemann



Einführung Kantor

Caspar Wein

10.00 Uhr, Nikolaikirche

Pfarrer Matthias Mieke

19. Februar, Estomihi

10.30 Uhr, Friedenskirche

Prädikant Klaus Büstrin

10.00 Uhr, Nikolaikirche

Pfarrer Matthias Mieke

26. Februar, Invokavit

10.30 Uhr, Friedenskirche

Generalsuperintendent

Kristóf Bálint (Predigt),

Pfarrer Tobias Ziemann

(Liturgie)



mit dem Kinder- und

Jugendchor

10.00 Uhr, Nikolaikirche

Pfarrer Matthias Mieke

5. März, Reminiszere

10.30 Uhr, Friedenskirche

Kreisjugendpfarrerin

Johannetta Cornell

mit der Kantorei



10.00 Uhr, Nikolaikirche

Pfarrer Matthias Mieke

12. März, Okuli

10.30 Uhr, Friedenskirche

Pfarrer Tobias Ziemann

10.00 Uhr, Nikolaikirche

Pfarrer Matthias Mieke

19. März, Lätäre

10.30 Uhr, Friedenskirche

Pfarrer Tobias Ziemann

Begrüßung Vikar

Kevin Houghton

10.00 Uhr, Nikolaikirche

Pfarrer Matthias Mieke

26. März, Judika

10.30 Uhr, Friedenskirche

Pfarrer Tobias Ziemann,

Annette Paul, Superinten-

dentin Angelika Zädow

10.00 Uhr, Nikolaikirche

Generalsuperintendent

Kristóf Bálint



Kasualien

getauft

18. Dezember 2022
Björn-Frederick Luft

getraut

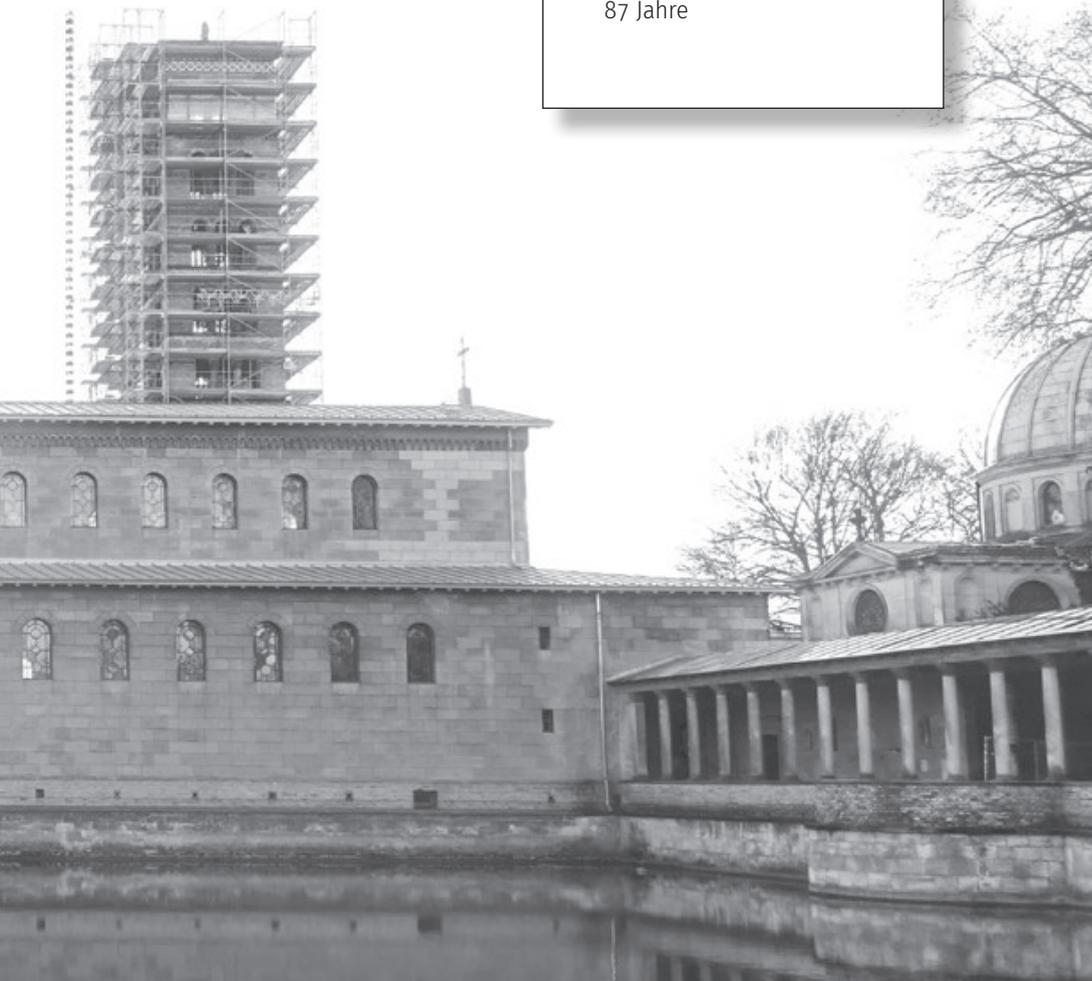
31. Dezember 2022
Elisa und Jakob Zscherper,
geb. Schunn

bestattet

2. Dezember 2022
Waltraut Flegel,
96 Jahre
5. Januar 2023
Winfried Kessel,
87 Jahre

2. April, Palmsonntag
10.30 Uhr, Friedenskirche
Prädikant Klaus Büstrin
10.00 Uhr, Nikolaikirche
Pfarrer Matthias Mieke **A**

- A** Abendmahl
- F** Familiengottesdienst
- K** Kindergottesdienst
- M** Musik



Gemeindekreise

Junge Gemeinde

Treff an jedem Mittwoch, 19.00 Uhr
(nicht in den Ferien)
in den Räumen der Jungen Gemeinde
am Friedenssaal, Schopenhauerstraße 23

Kontakt: Lisianne Peschel
Telefon: 01 76 . 80 02 47 09

Kantorei

an jedem Donnerstag ab 18.15 Uhr

Oratorienchor

an jedem Montag ab 19.15 Uhr

Vocalkreis

an jedem Dienstag ab 19.30 Uhr

Popkantorei

an jedem Donnerstag ab 20.00 Uhr

Kontakt: Christina Schütz
Telefon: 01 60 . 96 26 19 47

Alle Chöre proben im Friedenssaal,
Schopenhauerstraße 23. (Während der
Ferienzeit finden keine Chorproben statt.)

Kleiner Kinderchor

ab 4 Jahre, donnerstags ab 16.00 Uhr

Großer Kinderchor

ab 7 Jahre, mittwochs ab 17.00 Uhr

Jugendchor

ab 12 Jahre, mittwochs ab 17.00 Uhr

Die Proben finden im Friedenssaal,
Schopenhauerstraße 23, statt. (Während
der Ferienzeit finden keine Chorproben statt.)

Kontakt: Juliane Esselbach

Telefon: 01 5 78 . 5 31 19 15

Trauergruppe

Gesprächsabend für verwaiste Eltern
an jedem 4. Dienstag im Monat
17.00 – 18.30 Uhr im Gemeinderaum
Am Grünen Gitter 3

Anmeldung über Franziska Riebesel,
ev. Krankenhausseelsorge
Telefon: 01 79 . 8 33 26 06

Veranstaltungen

Beziehungsstörungen: David, Nabal und Abigajil

Bibel-Frühstück für Neugierige

mit Generalsuperintendent Kristóf Bálint
Mittwoch, **8. Februar**, 10.00 Uhr,
Friedenssaal, Schopenhauerstraße 23

Literaturgespräch mit Gisela Johannes

Wir lesen und reden über:
Antal Szerb „Reise im Mondlicht“
Dienstag, **7. März**, 16.00 Uhr
Gemeinderaum, Am Grünen Gitter 3

Trennender Glaube: Hiob und seine Frau

Bibel-Frühstück für Neugierige

mit Katharina und Pfr. Dr. Götz Doyé
Mittwoch, **8. März**, 10.00 Uhr,
Friedenssaal, Schopenhauerstraße 23

Herzliche Einladung

an alle Grundschüler:innen
zur Christenlehre, jetzt mit zwei
neuen Zeiten in unserer Region:

1. – 3. Klasse 15.00 – 16.00 Uhr
4. – 6. Klasse 16.15 – 17.30 Uhr
jeweils im Geschichtenraum
in der Nikolaikirche.

Hier ist Raum für Euch zum Träumen,
Spielen, Geschichten lauschen und
selbst erzählen, Lachen und Zweifeln.
Ich freu mich sehr auf Euch – und
stehe für Anmeldung oder weitere
Informationen zum kostenfreien An-
gebot gern zur Verfügung!

Anna Bräutigam

Vikar in unserer Gemeinde: Kevin Houghton

Liebe Gemeinde,

nach einem halben Jahr an der Voltaire-Schule Potsdam freue ich mich, mein Vikariat ab 1. März in der Friedenskirche fortzuführen und gemeinsam mit Ihnen viele neue Erfahrungen zu sammeln. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, mich kurz vorzustellen. Mein Name ist Kevin Houghton. Ich bin 29 Jahre alt und wie mein Nachname vielleicht schon verrät, habe ich amerikanische Wurzeln, jedoch habe ich den Großteil meines Lebens in Österreich verbracht, was sich auch sprachlich hin und wieder mal bemerkbar macht.

Mein Studium habe ich damals in Bonn begonnen und in Wien fortgeführt. Auf Umwegen bin ich nach Berlin gekommen und habe dort mein Studium beendet.

Damals wie heute habe ich dabei meine Schwerpunkte auf die systematische und praktische Theologie gelegt, speziell die Themen Ökumene und Liturgiewissenschaft interessieren mich sehr und ich hoffe, dieses Interesse auch während meiner Zeit als Vikar in der Friedenskirche einbringen zu dürfen.

Der Titel „Vikar“, den mir unsere Landeskirche zugewiesen hat, stammt vom lateinischen „vicarius“ und lässt sich übersetzen mit „Stellvertreter“. Freilich trete ich diesen Dienst nicht an, um Herrn Pfarrer Ziemann



in irgendeiner Form zu vertreten, sondern gemeinsam mit ihm und mit Ihnen aus der Gemeinde den vielen Facetten dieses wunderbaren Berufs auf die Spur zu kommen. Ich hoffe, Sie werden mir die nächsten zwei Jahre Gelegenheit dazu geben, von und mit Ihnen zu lernen und insbesondere Sie persönlich kennenzulernen! Sofern Sie mich in der Gemeinde entdecken, sprechen Sie mich gerne an. Ich freue mich auf Sie! Herzliche Grüße und Gottes Segen!

Kevin Houghton

Jahreslosung 2023

**Otto Riethmüller –
Ideengeber
der Jahreslosungen**

„Ich schäme mich des Evangeliums von Jesus Christus nicht“ (Römer 1,16), so lautete die erste Jahreslosung. Pfarrer Otto Riethmüller wollte damit als Vorsitzender des evangelischen Reichsverbands weiblicher Jugend den Parolen der Nationalsozialisten ein kräftiges Bibelwort entgegenstellen. Zunächst hatte er mit der NS-Bewegung sympathisiert und in eines seiner Lieder sogar das Wort „Hitlerland“ eingeschleust. Doch bald durchschaute er die menschenverachtende Ideologie. Riethmüller gehörte zu den ersten Unterzeichnern einer Protesterklärung gegen die Einführung des „Arierparagrafen“ in der Kirche. Seine Idee der biblischen Jahreslosungen wurde schon 1934 von den evangelischen Kirchen in Deutschland übernommen. Die katholische Kirche schloss sich 1969 an. Seitdem wird die Jahreslosung von der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen ausgewählt. Riethmüllers Charisma als Pre-

diger und Dichter machte ihn weit bekannt. 1928 wurde er zum Leiter der evangelischen weiblichen Jugend nach Berlin berufen. Wenn er redete, waren Kirchen und Säle voll. Dem heute häufig zu hörenden Satz „Die Jugend ist unsere Zukunft“ widersprach er: „Wir wollen die Jugend nicht, um eine Zukunft zu haben. Wir wollen vielmehr, dass die Jugend eine Zukunft hat“.

Sein 1932 herausgegebenes Buch „Ein neues Lied – Ein Liederbuch für die Deutsche Evangelische Jugend“ prägte eine ganze Generation. Aus seiner eigenen Feder dürfte „Herr, wir gehen Hand in Hand“ das bekannteste Lied sein – es steht heute im württembergischen Gesangbuch. Auch für die Übertragung alter lateinischer Hymnen und die Neuentdeckung des Liedguts der Böhmisches Brüder setzte sich der Theologe ein. Die Böhmisches Brüder gehen auf den Reformator Jan Hus (1370–1415) zurück.

K.Bü.



Du siehst mich
Du siehst

mein woher
und mein wohin

mein gestern
mein heute
mein morgen

meine wüsten
meine beengten
und begrenzten
Horizonte

durchbrochen
neues Leben
wird möglich

Du, mein Gott
siehst mich
kennst mich

und ich
erkenne dich

Andrea Sauter



„Du bist ein Gott, der mich sieht“



Du bist ein Gott, der mich anschaut

Du bist ein Gott, der mich anschaut.
Du bist die Liebe, die Würde gibt.
Du bist ein Gott, der mich achtet.
Du bist die Mutter, die liebt.

Dein Engel ruft mich, da wo ich bin:
„Wo kommst Du her und wo willst Du hin?“
Geflohen aus Not in die Einsamkeit,
durchkreuzt sein Wort meine Wüstenzeit.

Zärtlicher Klang: „Du bist nicht allein.“
Hoffnung keimt auf und Leben wird sein.
„Gott hört“, so beginnt meine Zuversicht.
Die Sorge bleibt, doch bedroht mich nicht.

Schauender Gott, wo findest Du mich?
Hörender Gott, wie höre ich dich?
Durch all meine Fragen gehst Du mir nach
und hältst behutsam die Sehnsucht wach.

Du bist ein Gott, der mich anschaut.
Du bist die Liebe, die Würde gibt.
Du bist ein Gott, der mich achtet.
Du bist die Mutter, die liebt.

Susanne Brandt 2016

Der gekürzte Bibelvers der Jahreslosung aus dem Buch Genesis, Kapitel 16, Vers 13, bezieht sich auf eine dramatische Geschichte. Es geht um das Ehepaar Abram und Sarai. Sarai ist unfruchtbar und bittet daher ihren Mann, ein Kind mit der Magd Hagar zu zeugen. Doch die Schwangerschaft sorgt für einen Konflikt zwischen den Frauen. Sie demütigen und verachten sich. Für Hagar scheint die Lage ausweglos zu sein, sie flieht. Heimatlos und einsam läuft sie zu einer Wasserquelle in der Wüste. Dort begegnet ihr ein Engel, der ihr rät, zu Abram und Sarai zurückzukehren. Der Engel prophezeit, dass Hagar so viele Nachkommen bekommen wird, dass „sie der großen Menge wegen nicht gezählt werden können.“ Hagar betet an der Wasserquelle zu Gott und stellt fest: „Du bist ein Gott, der mich sieht“. Diese Aussage ist ungewöhnlich, denn es geht hier um die Selbstwahrnehmung. Hagar hat das Gefühl, so gesehen zu werden, wie sie ist, von Gott in ihrem Dasein erkannt zu werden.

Die Jahreslosung 2023 zitiert erstmals einen Vers mit einem Text, der aus dem Mund einer Frau kommt. Auch das ist neu an dieser Losung. Die Stellung der Frau in der Gesellschaft ist also ein weiterer Punkt, der in diesem Zusammenhang von Bedeutung ist. Hagar ist „die erste Frau der Bibel, die einer rettenden Gottesbegegnung gewürdigt wird und die einzige Frau, die von Gott selbst ‚Väterverheißungen‘ erfährt“, sagt der Theologe Thomas Naumann. Die Dienerin Hagar stehe damit auf einer Ebene mit dem großen Stammvater Abraham.

K.Bü

Die Nachbarschaft erkundet: das Brandenburger Tor

Ein Schnappschuss an dieser Stelle ist obligatorisch: Zwei Frauen asiatischer Abstammung, vielleicht 60 und 30 Jahre alt, stehen lächelnd auf der Brandenburger Straße auf Höhe des Eiscafés. Ein Mann gleicher Herkunft und ebenfalls ungefähr 60 Jahre alt fotografiert die beiden mit dem Brandenburger Tor im Hintergrund. Der jüngeren Dame reicht das offenbar nicht. Sie zückt ihr Handy und macht eine weitere Aufnahme von sich und dem Monument.

Wohl keine andere historische Sehenswürdigkeit in Potsdam verbindet mit ihrer Lage so sehr den Alltag der Potsdamer und das Interesse der Touristen wie das Brandenburger Tor. Tagein, tagaus brausen Autos und Laster daran vorbei, Radfahrer umkurven das Monument, Einheimische passieren es auf ihrem Weg zum Einkaufen, zur Schule, zur Arbeit, zum Gottesdienst. Und dann sind da die Touristen, die das Tor besichtigen, weil es – zu Recht – in ihrem Reiseführer als sehenswert markiert ist.

Ideal für das Selfie, das Selbstporträt mit dem Handy, ist die Ostseite des Portals.

Der Vorplatz am Ende der Fußgängerzone eignet sich perfekt, um innezuhalten und ein Foto des Tores zu schießen. Dass dabei aber die schlichtere Seite des Bauwerks ins Bild gerät, dürfte vielen Fotografierenden gar nicht bewusst sein. Das Tor, das 1770/71 errichtet wurde, hat nämlich eine Besonderheit: Seine beiden Seiten unterscheiden sich signifikant voneinander. Die Front, die zur Brandenburger Straße gerichtet ist, ist wesentlich schlichter gestaltet als die Front Richtung Luisenplatz.

Beliebte Sehenswürdigkeit und alltäglicher Wegpunkt zugleich

Von Westen her betrachtet präsentiert sich das Tor mit üppigem Dekor vor allem über dem mittleren der drei Durchgänge. Sofort ins Auge fällt die Jahreszahl MDCCLXX, deren goldene Buchstaben in der Sonne glänzen. Die Oberseite des Tores schmücken ausladende Kriegstrophäen und in der Mitte eine Wappenkartusche mit preußischem

Adler samt goldener Krone. Zudem zieren vier Doppelsäulen diese Seite.

Die andere Seite des Portals kommt bescheidener daher. Reliefartige Verzierungen sind auch hier zu finden, doch weder gibt es freistehende Säulen noch goldene Lettern oder opulente Skulpturen. Vom preußischen König Friedrich II., der den Bau des Brandenburger Tores in Auftrag gegeben hatte, war das beabsichtigt. Er hatte gleich zwei Architekten um einen Entwurf gebeten.



Carl von Gontard gestaltete die Seite, die von der Brandenburger Straße aus zu sehen ist. Für die zum Luisenplatz gewandte Seite war Gontards Schüler, Georg Christian Unger, verantwortlich.

Dass Friedrich der Große das Tor errichten ließ, hatte wie so oft mit kriegerischen Ereignissen zu tun. Preußen hatte von 1756 bis 1763 im Siebenjährigen Krieg gegen Österreich gekämpft und konnte die Auseinandersetzung schließlich für sich entscheiden. Der Sieg begründete den Aufstieg Preußens zur europäischen Großmacht. Um ihn zu würdigen, sollte mit dem Brandenburger Tor ein Triumphbogen nach römischem Vorbild errichtet werden.

Schon seit 1733 hatte es an gleicher Stelle ein Tor in der Stadtmauer gegeben, die Potsdam damals umgab – kleiner und aus Holz. Das wurde nun abgetragen, um dem erweiterten Neubau zu weichen. Das neue Portal blieb Teil der Stadtmauer, die bis Ende des 19. Jahrhunderts bestand. Seit ihrem Abriss steht das Monument frei.

Bei seiner Errichtung hatte das Brandenburger Tor trotz seiner Imposanz nur einen einzigen Durchgang. Die beiden Passagen links und rechts wurden erst 1843 für Fußgänger geöffnet. König Friedrich Wilhelm IV., der im gleichen Jahr den Bau der Friedenskirche genehmigte, wollte mit dieser Maßnahme dem erhöhten Verkehrsaufkommen begegnen. Dafür weichen mussten Wachstuben und Zollräume, die bis dahin links und rechts des mittleren Durchgangs untergebracht waren.

Seinen Namen verdankt das Tor seiner Lage. Wer sich damals auf den Weg in die Stadt Brandenburg machte, verließ Potsdam für gewöhnlich durch dieses Portal. Es war aber nicht das erste Bauwerk

der Stadt mit diesem Namen. Bereits Anfang des 18. Jahrhunderts gab es ein Brandenburger Tor ungefähr an der Stelle, wo heute die Alte Wache steht (Kreuzung Charlottenstraße/Lindenstraße). Es wurde im Rahmen der sogenannten zweiten Stadterweiterung abgerissen.

Dass das Brandenburger Tor in Berlin wesentlich größer und prominenter ist als das hiesige Pendant, grämt die Bewohner Potsdams nicht. Sie wissen, dass „ihr“ Portal fast 20 Jahre älter ist als das gleichnamige in der Bundeshauptstadt – und damit das Potsdamer Monument quasi der große Bruder des Berliner Bauwerks ist und nicht umgekehrt. Neben seiner Rolle als historische Sehenswürdigkeit ist das Tor mit seinem Vorplatz ein Ort der Begegnung. Ob Hula-Hoop-Akrobatin, Musiker-Combo oder Seifenblasen-Künstler – sobald es wärmer wird, beleben sie mit ihren Darbietungen die für Fußgänger und Radfahrer reservierte Fläche. Auch Kundgebungen und Info-Veranstaltungen finden häufig im Schatten des Bauwerks statt. Und wer weiß: Vielleicht wäre auch die Eisdielen nicht so erfolgreich, wenn man dort nicht so attraktiv sitzen könnte – am Ende der Flaniermeile mit Blick auf das imposante Tor.

Christoph Platt





**Dornen-
zeit** **Musik zur
Sterbestunde
Jesu**

Samstag, 25. März

17.00 Uhr

Musik und Texte zur Passion Jesu
Pfarrer Tobias Ziemann, Texte
Caspar Wein, Orgel

Samstag, 1. April

17.00 Uhr

Musik und Texte zur Passion Jesu
Klaus Büstrin, Texte
Marcell Armbrecht-Fladerer,
Brandenburg (H.), Orgel

Karfreitag, 7. April 15.00 Uhr

Musik zur Sterbestunde Jesu

Vocalkreis Potsdam
Caspar Wein, Leitung und Orgel
Klaus Büstrin, Texte